

# Burgen, Dörfer und Pinggen

## Spuren des Landesausbaus im Unterharz

Anna Bartrow,  
Tobias Gärtner  
& Felix Rösch

Die Kenntnisse zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte großer Teile des Unterharzes sind in vielen Punkten noch sehr dürftig (Abb. 1). In karolingisch-ottonischer Zeit dürfte der Harz überwiegend zum Königsbesitz gehört haben. Während wir für den Südharz einen Landesausbau spätestens ab dem 9. Jahrhundert fassen können, und für die Elbingeröder Hochfläche im Mittelharz Bergbauaktivitäten seit der Karolingerzeit belegt sind,<sup>1</sup> wird für den nördlichen Teil des Unterharzes mit dem Einzugsgebiet des Selketals eine mittelalterliche Aufsiedlung erst für das 10. Jahrhundert sicher greifbar. Beim derzeitigen Forschungsstand ist es jedoch nicht auszuschließen, dass die Anfänge der Siedlungstätigkeit auch hier früher liegen. Nach einer Besiedlung in der Bronze- und vorrömischen Eisenzeit, die sich inzwischen über mehrere Fundstellen fassen lässt, scheint jedoch ein lang andauernder Hiatus bestanden zu haben.<sup>2</sup> Wie eine Fibel des 5. Jahrhunderts, die vor kurzem bei Königerode wenige Kilometer südlich des Selketals als Oberflächenfund zutage kam, im Hinblick auf die Siedlungsgeschichte zu bewerten ist, bleibt vorerst noch völlig unklar. Aus den Sedimenten am Oberlauf der Selke zwischen Straßberg und Güntersberge sind bei Bohruntersuchungen Holzkohlen geborgen worden, die über eine <sup>14</sup>C-Datierung in das 7./8. Jahrhundert datiert werden konnten. Die Ablagerungen werden mit einem Meilerplatz in der Nähe in Verbindung gebracht.<sup>3</sup>

Den frühesten sicheren Siedlungsnachweis für den Selkeraum liefert eine Urkunde König Ottos I. (reg. 936–973) von 936, die den Jagdzehnt in Siptenfelde erwähnt, der dem neugegründeten Frauenstift auf dem Schlossberg in Quedlinburg übertragen wird. In Siptenfelde muss bereits unter Ottos Vater, Heinrich I. (reg. 919–936), ein königlicher Hof bestanden haben, der noch bis in die 960er Jahre eine gewisse Rolle für die Könige gespielt zu haben scheint, dann aber an Bedeutung verlor.<sup>4</sup> 975 wurde in Thankmarsfelde von Erzbischof Gero von Köln (reg. 969–976) und seinem Bruder Thietmar ein Kloster gegründet, dessen Konvent aber schon nach

1 Grimm 1939; Neuß 1995, 127–150; Schmidt 2000, 21 f.; Alper 2014, 90–93; Zschieschang 2017, 161 f.

2 Schmidt 2000, 20.

3 Dobler 1999, 59; Oelke 2009, 64 f.

4 Hauf 2018.



Abb. 1: Lage des Selketals und wichtiger, im Text genannter Orte. 1: Burg und Dorf Anhalt; 2: Siptenfelde; 3: Harzgerode; 4: Thankmarsfelde; 5: Alter Falkenstein/Falkenstein; 6: Erichsburg; 7: Heinrichsburg; 8: Güntersberge.

Abb. 2: Das Selketal von Westen mit dem Großen Hausberg (rechts, Standort der Burg Anhalt), dem Kleinen Hausberg und dem Violenstein.



wenigen Jahren in die an der Saale gelegene Nienburg umziehen musste.<sup>5</sup> Im nahen Harzgerode/Hagenrode wurde im späten 10. Jahrhundert ein Markt eingerichtet,<sup>6</sup> der dem nun in Nienburg beheimateten Kloster unterstand, aber offenbar nicht wie erhofft aufblühte, sodass die zugehörige Münze 1035 ebenfalls nach Nienburg verlegt wurde.<sup>7</sup> Damit bezeugen die schriftlichen Quellen den Ausbau der Besiedlung im Selkeraum in ottonischer Zeit, die sich aber offenbar nicht in allen Punkten den Erwartungen gemäß entwickelte.

Für die Zeit vor 1000 liegen auch von archäologischer Seite Hinweise auf Siedlungen im Einzugsbereich der Selke vor. Auf drei Wüstungsplätzen konnte bislang eine Keramik slawischer Tradition angetroffen werden, die sowohl Bezüge zur Elbe wie zum Saaleraum erkennen lässt und in den Zeitraum zwischen der Mitte des 9. Jahrhunderts und der Jahrtausendwende gehört.<sup>8</sup> Damit ist eine Besiedlung in der Karolingerzeit möglich, doch könnten diese ältesten Siedlungsreste ebenso erst der ottonischen Zeit angehören. Warum förderte der König die Aufsiedlung des Selkeraums? Man mag sofort an die in ihren Anfängen zwar ältere, aber unter Otto I. verstärkte Gewinnung des Harzer Silbers und den Beginn der Münzprägung im östlichen Sachsen denken, wie sie Widukind von Corvey († nach 973) in seiner um 967/68 geschriebenen Sachsengeschichte schildert und durch die zahlreichen Münzfunde des 10. Jahrhunderts auch im Sachgut greifbar werden.<sup>9</sup> Bei Harzgerode stehen in der Tat Blei-Silber-Erze an. Die Anfänge des Silberbergbaus im Selkeraum liegen allerdings noch völlig im Dunkeln; erst für das Spätmittelalter erfahren wir von Bergbauaktivitäten in diesem Teil des Harzes.

Die herrschaftliche Durchdringung des Harzes von Seiten des Königs erreichte unter Heinrich IV. (reg. 1056–1105) einen neuen Höhepunkt, was jedoch zugleich zu schweren Auseinandersetzungen mit den sächsischen Großen führte. Heinrich errichtete mehrere Burgen, zu denen auch der Alte Falkenstein im Selketal gezählt wurde.<sup>10</sup> Die genaue Datierung der Anlage ist aber noch nicht ermittelt worden, sodass auch ihre Verortung im Machtgefüge der Salierzeit vorerst unbestimmt bleiben muss. Als Heinrich V. (reg. 1106–1125) nach den lang andauernden Auseinandersetzungen mit den Sachsen in der Schlacht am Welfesholz 1115 eine schwere Niederlage einstecken musste, war die Macht der Könige im Harzraum gebrochen.<sup>11</sup> Nun war der Weg frei für die Adelsgeschlechter der Region, die ihre Machtbereiche in das Innere des Harzes ausdehnen konnten. Im Selketal setzen sich die Herren von der Konradsburg fest, die in dem Konflikt die Partei des Königs ergriffen hatten, und errichteten die Burg Falkenstein in direkter Nachbarschaft zum Alten Falkenstein. Bereits 1120 benannte sich Burchard I. nach der Burg Falkenstein, deren älteste erhaltene Bauteile etwa in die Mitte des 12. Jahrhunderts gehören.<sup>12</sup> Außerdem fassten die mit den Konradsburgern verfeindeten Grafen von Ballenstedt im Selketal Fuß. Otto der Reiche von Ballenstedt (reg. 1083–1123), der Vater Albrechts des Bären (reg. 1123–1170), könnte die Burg Anhalt in nur

5 Heinemann 1867, Nrn. 47 und 58.

6 Heinemann 1867, Nr. 83.

7 Heinemann 1867, Nr. 110.

8 Ützer oder Leipziger Gruppe nach Brachmann 1978, 20–110; ders. 1994.

9 Kluge 2001, 92–104; ders. 2005, 11–14 und 34–40.

10 Schymalla 2006, 29f. Anm. 28; Habermann 2019, 29.

11 Freund 2015, 15; Habermann 2016, 67.

12 Schmitt 2006, 86–97.



Abb. 3: Die Überreste des Palas der Burg Anhalt.

rund 5 km Luftlinie Entfernung vom Falkenstein errichtet haben (Abb. 2 und 3), doch können wir den Gründer der Anlage vorerst nicht ermitteln. Sie wurde 1140 in den Auseinandersetzungen zwischen den Askanern und den Anhängern der Welfen niedergebrannt,<sup>13</sup> bald aber wieder aufgebaut. Neben weiteren Burganlagen (Heinrichsburg, Erichsburg, Burg in Harzgerode)<sup>14</sup> wurden im 11.–13. Jahrhundert zahlreiche Siedlungen angelegt, von denen der größte Teil im Spätmittelalter wieder wüstgefallen ist.<sup>15</sup> Außerdem entstand am Oberlauf der Selke die mit Wall und Graben und einer kleinen Burg gesicherte Siedlung Güntersberge, die man als mutmaßliche Stadtwüstung angesprochen hat.<sup>16</sup>

Der Landesausbau im Einzugsbereich der Selke diente zunächst der Ausweitung der grundherrschaftlichen Machtbasis der beteiligten Adelsgeschlechter. Der Bergwald wurde durch die Anlage von Siedlungen, deren Bewohner nach Ausweis von Altäckern auch im Agrarsektor tätig waren, verstärkt wirtschaftlich nutzbar gemacht. Welche Rolle hierbei der Bergbau spielte, der über seinen Holzverbrauch zusammen mit der Schaffung der Siedlungs- und Ackerflächen zu einer deutlichen Entwaldung geführt haben muss, ist bislang noch völlig unzureichend bekannt und eine der wichtigen Forschungsfragen im Rahmen der laufenden archäologischen Untersuchungen. Auch wenn zum Beginn des Bergbaus im Selketal noch keine zuverlässigen Zeitangaben möglich sind, so steht doch außer Frage, dass dieser Wirtschaftszweig im Spätmittelalter eine wichtige Rolle gespielt haben muss. Neben dem ersten schriftlich fassbaren Bergbau am Birnbaum um 1300, der von den Klöstern Mariental, Riddagshausen und Michaelstein getragen wurde, ist erst für das 15. Jahrhundert mehr über die Montanwirtschaft zu erfahren. Vor allem Blei-Silber-Erze, Kupfer- und Eisenerze standen im Mittelpunkt der Bergbauaktivitäten.<sup>17</sup>

Zeichnen die Schriftquellen auch das Bild einer zunehmenden herrschaftlichen Durchdringung des Unterharzes, in deren Fahrwasser es zu einer wirtschaftlichen Erschließung des Mittelgebirgsraums kam, so wenige Informationen liefern sie doch über den Umfang und die konkrete Ausprägung des Landesausbaus. Abseits der bekannten und intensiver erforschten Burganlagen haben die Aktivitäten des Landesausbaus jedoch zahlreiche Spuren in der Mittelgebirgslandschaft hinterlassen. So haben die Tätigkeiten ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger die Zahl der bekannten Fundstellen im Unterharz in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich steigen lassen, eine realistische Abschätzung des Ausmaßes der kulturellen Durchdringung des Unterharzes ist jedoch erst seit der Verfügbarkeit der mittels flugzeuggetragenem Laserscanning gewonnen Höhenwerten möglich.<sup>18</sup> Die daraus resultierenden GIS-gestützten Berechnungen von Geländeschummerungen, Höhenmodellen und Reliefprofilen haben die

#### *Historische Kulturlandschaft Unterharz*

13 Annales Palidenses 1859, 80.

14 Wäscher 1962, 96 f. und 107; Lange 2000, 76–80; Stahl 2001; Küntzel 2008a; ders. 2008b, 49 f.

15 Korf 1994; Schmidt 2000, 20 Abb. 3.

16 Küntzel 2005.

17 Oehlke/Hebestedt 2007; Oelke 2009; ders. 2013.

18 Zu nennen sind hier insbesondere die laufenden Arbeiten zur Siedlungsgeschichte des Unterharzes auf Basis der Laserscandaten von A. Swieder (Swieder 2014; dies. 2016; dies. 2019a; dies. 2019b). Zu den Methoden siehe Doneus 2013.

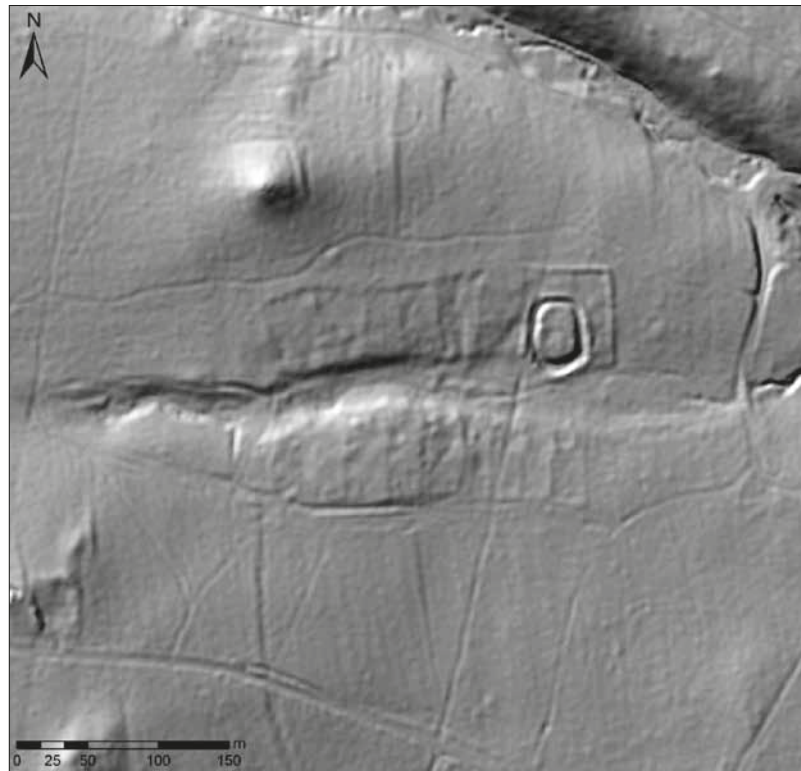


Abb. 4: Die Wüstung Baurod im Unterharz mit Parzellierungen, Hausstandorten und Burganlage beiderseits einer Bachtalung.

Zahl der uns bekannten Bodendenkmäler vervielfacht und offenbaren eine Landschaft, die nicht nur durch Herrschaft und Bergbau gestaltet, sondern ebenso nachhaltig durch Ackerbau, Waldnutzung und Verkehr konstruiert wurde.

Die Landschaftsveränderungen sind vor allem durch Siedlungsgründungen gekennzeichnet, die zu Hunderten im Harz stattfanden. Der Großteil der Siedlungen fiel wieder wüst. Allein im Unterharz sind etwa 150–200 Wüstungsstandorte bekannt, von denen viele heute im Wald verborgen liegen. In manchen Fällen offenbaren die neuen Daten die vollständige Topographie dieser Siedlungen, von denen einige scheinbar wie auf dem Reissbrett gezogen sind. Ein besonders beeindruckender Standort ist die Wüstung Baurod, die in zweimal acht durch niedrige Wälle demarkierte und beiderseits eines Bachlaufs angelegte, langrechteckige Parzellen aufgeteilt ist (Abb. 4). An den dem Bachlauf zugewandten Seiten fanden sich zudem Senken, die auf ehemalige Gebäudestandorte hinweisen (siehe unten). Zur Siedlung gehörten auch ein naher Steinbruch, Altäcker sowie die ringwallartigen Überreste einer kleinen Burganlage, die dem anhaltischen Geschlecht von Bugerode zugeordnet wird,<sup>19</sup> und bei der es sich um den Typus einer Rodungsburg handeln könnte.<sup>20</sup> Da das chronologische Verhältnis zur Siedlung offen ist, kann diese Frage ohne archäologische Untersuchungen jedoch nicht näher beantwortet werden. Wird das ehemalige Dorf in der älteren Literatur noch mit Bergbau in Verbindung gebracht,<sup>21</sup> finden sich dafür im weiteren Umfeld keine Anhaltspunkte. Stattdessen scheint der Ackerbau wichtig gewesen zu sein. Jüngste bodenkundliche Untersuchungen an nahen Wölbückerstandorten konnten aufzeigen, dass hier, entgegen der gängigen Lehrmeinung, sie seien ausschließlich durch schollenwendende Pflüge entstanden, auch der Eintrag organischen Materials eine bedeutende Rolle spielte.<sup>22</sup> Kurz: Es wurden aktive Maßnahmen getroffen, um die geringmächtigen und nährstoffarmen Böden in diesem Teil des Mittelgebirgsraums aufzuwerten.

Dass der Ackerbau im Unterharz eine wichtigere Rolle gespielt haben dürfte als gemeinhin angenommen, lässt nicht zuletzt auch die durch die

19 Korf 1992, 38.

20 Meyer 1974; Herdick 2015, 186–188.

21 Korf 1992, 36.

22 Langewitz/Klamm/Wiedner 2018.

Fernerkundung sprunghaft angestiegene Zahl der bekannten Altäcker, dazu zählen neben den Wölbäckern auch Terrassierungen und Streifenfluren, vermuten.<sup>23</sup> Besonders deutlich wird dies bei der bekannten, durch Paul Grimm in den 1930er Jahren gegrabenen Wüstung Hohenrode, zu der 1971 noch 19 Wölbäcker auf etwa 5 ha gezählt wurden.<sup>24</sup> Das digitale Geländemodell offenbart jedoch mit 20–30 ha eine um ein Vielfaches größere Ackerfläche in der unmittelbaren Umgebung der Siedlung.

Ackerflächen dürfen, wie auch die Orientierung an oder um einen Bachlauf, zum topographischen Standardinventar der unter Waldfläche liegenden Wüstungen im Unterharz zählen. Zu diesem Inventar treten weiterhin Steinbrüche, die in unmittelbarer Nähe der Siedlungen auf kleinen Kuppen oder Hängen liegen, und deren Produkte vornehmlich bei der Errichtung von Fundamenten und Kellern zum Einsatz kamen. Darüber hinaus finden sich Steinbrüche sowie Materialentnahmegruben auch an zahlreichen anderen Stellen, ohne dass sich ihr Kontext unmittelbar erschließen würde. Nicht selten dürfte dabei der Wegebau eine Rolle gespielt haben.

Altwege treten im Unterharz zu Hunderten insbesondere in Form von Hohlwegen auf. Diese größtenteils ab dem Spätmittelalter entstandenen Wege haben sich vor allem auf Hängen erhalten, wo der Verkehr tiefe Spuren im Relief hinterließ.<sup>25</sup> Häufig sind sie auch in oder in der Nähe von Siedlungsstandorten sowie als sich trichterförmig verengende Bündel anzutreffen, wo sie Hinweise auf Engpässe und Verkehrsknotenpunkte liefern.<sup>26</sup>

Nicht siedlungsgebunden waren hingegen die Meilerplätze, die regelrecht durch die Wälder wanderten. Die Köhler lebten in einfachen, nur für temporäre Nutzungen angelegten Behausungen, die keine oder nur wenig spezifische Veränderungen im Relief hinterlassen haben. Die ehemaligen Meilerstandorte treten hingegen umso deutlicher hervor. In Luftbildern und Laserscandaten konnten im gesamten Osthaz bislang mehr als 16 000 Plätze gezählt werden,<sup>27</sup> die sich grob in Hang- und Platz-/Ringmeiler<sup>28</sup> unterteilen lassen. Erstere besitzen einen Durchmesser von unter 10 m und befinden sich, wie der Name bereits andeutet, an Hängen, die bis zu 60% Steigung aufweisen können. Hangmeiler sind in vielen Mittelgebirgsregionen anzutreffen. Die wesentlichen größeren, im Durchmesser bis zu 26 m messenden Ringmeiler befinden sich hingegen auf den Plateaus und scheinen besonders typisch für den Harz zu sein. Ohne Ausgrabungen oder anthrakologische Untersuchungen ist die Datierung einzelner Meilerplätze schwierig. Generell ist aber im Verlauf des Mittelalters und der frühen Neuzeit ein Trend zu immer größeren Ringmeilern zu verzeichnen, die schließlich im 18.–19. Jahrhundert ihre größten Durchmesser erreichten.<sup>29</sup>

Die ungeheuren Mengen an produzierter Holzkohle dienten vornehmlich der Versorgung der zahlreichen Hütten. Wie erwähnt, erfahren wir aus den Schriftquellen erst ab dem 15. Jahrhundert von einzelnen Verhüttungsplätzen im Unterharz. Ihre Standorte lassen sich, ebenso wie Pochwerke, vereinzelt entlang der Selke nachvollziehen – beispielsweise durch eine Flussbegradigung unterhalb des Kleinen Hausbergs. Die umfangreichsten Spuren hat jedoch der Bergbau selbst hinterlassen.<sup>30</sup> Dazu zählen vornehmlich Pingen und Halden, die sich in großer Zahl im Unterharz finden lassen. Die trichterartigen Pingen, die meist auf eingestürzte Schächte zurückgehen, finden sich in dichter Streuung als Felder oder perlenkettenartig entlang ausbeißender Erzadern und können dabei mehrere Kilometer Länge erreichen. Weiterhin spielten Aspekte der Wasserführung eine Rolle. Staubecken, Dämme und Gräben ermöglichten den Betrieb von mechanischen Anlagen über und unter Tage sowie eine zielgerichtete Ableitung von Grubenwässern.<sup>31</sup>

Auch wenn zahlreiche, häufig unspezifische Eingriffe unerwähnt blieben, sind damit die auffälligsten landschaftlichen Konstruktionsmerkmale im Unterharz genannt. Es lässt sich festhalten, dass die Fernerkun-

23 Schwarz 2003, 237–253; Swieder 2014, 44.

24 Grimm 1939; ders. 1971, 49 und Abb. 2.

25 Denecke 2007.

26 Swieder 2014, 44; Swieder 2019a.

27 Für den gesamten Harz wird von über 30 000 Meilern ausgegangen (Kortzfleisch 2009, 92–98).

28 Die tendenziell dem Frühmittelalter zuzurechnenden Grubenmeiler lassen sich nur in Ausnahmefällen über digitalen Geländemodelle identifizieren (Swieder 2019a, 49).

29 Kortzfleisch 2009; Swieder 2019b.

30 Alper 2008.

31 Swieder 2014, 44; dies. 2016.

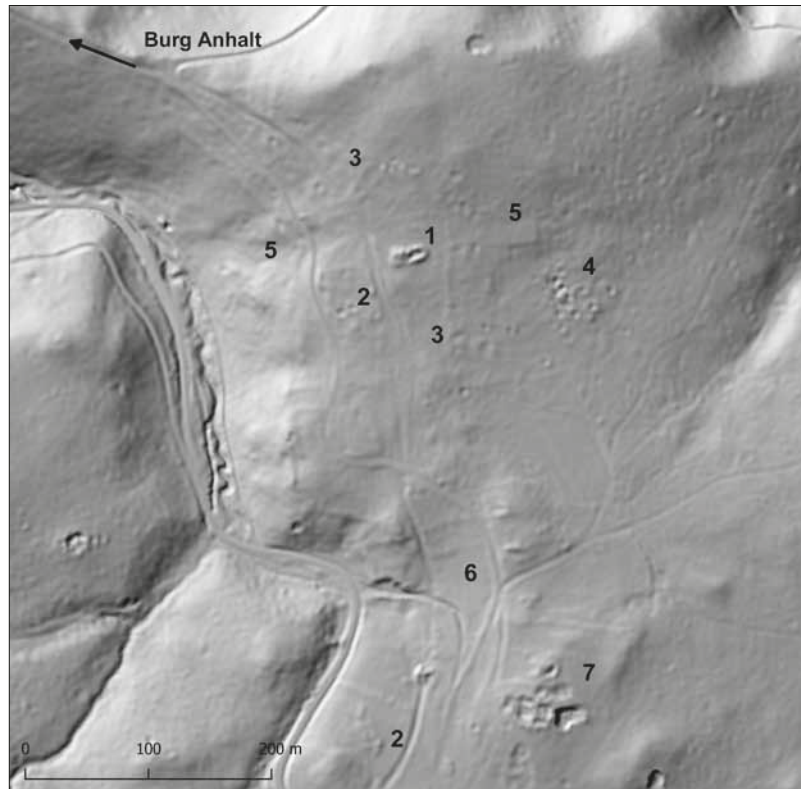


Abb. 5: Die Topographie des Dorfs Anhalt in der Geländeschummerung: 1: Kirche; 2: Hohlweg; 3: Senken; 4: Pingenfeld; 5: Terrassen; 6: Abschnittsbefestigung; 7: Steinbrüche.

ungsdaten eine hohe Durchdringung und intensive Nutzung bezeugen, die sich kaum in den schriftlichen Zeugnissen widerspiegeln.

#### *Wüstung Dorf Anhalt*

Die Burg Anhalt mit dem zugehörigen Dorf bildete eines der Zentren des askanischen Machtbereichs zwischen Harz und Elbe (Abb. 3).<sup>32</sup> Insbesondere im 13. und früheren 14. Jahrhundert diente sie als Aufenthaltsort der Grafen von Aschersleben, bevor diese Linie der Familie 1315 ausstarb. Danach scheint ein deutlicher Bedeutungsverlust eingetreten zu sein. Die archäologischen Funde von der Burg und aus dem Dorf sprechen dafür, dass beide spätestens um 1450 verlassen waren. Dazu passt die historische Nachricht, dass im Jahr 1440 Bischof Burchard III. von Halberstadt (reg. 1437–1458) die Erlaubnis erteilte, die Glocken vom (Kirch-)Turm von Anhalt nach Harzgerode zu bringen.<sup>33</sup> Offensichtlich waren keine Pfarrkinder mehr zu betreuen, sodass der Ort vermutlich bereits vollständig wüstlag. 1489 wird dann auch ausdrücklich die wüste Dorfstelle zu Anhalt erwähnt.<sup>34</sup> Nach dieser Zeit wurden nur die Gewinnfluren bis ins ausgehende 17. Jahrhundert weiter bewirtschaftet.

Das ehemalige Dorf liegt der Burg vorgelagert auf einem bewaldeten Hochplateau etwa 140 m über der Selke und umfasst ein Areal von

<sup>32</sup> Gärtner (im Druck a; b).

<sup>33</sup> Siebert 1904, 175.

<sup>34</sup> Siebert 1904, 182.



Abb. 6: Der Hohlweg zur Wüstung Dorf Anhalt (links, dicht bewachsen).



Abb. 7: Die Steinbrüche im Vorfeld der Wüstung Dorf Anhalt.

etwa 6–8 ha. Das Plateau wird im Norden durch steil abfallende Hänge, im Osten und Westen durch kleinere Taleinschnitte begrenzt. Die Topographie des Dorfs ist im digitalen Geländemodell hervorragend erkennbar (Abb. 5). Zentral zeichnet sich die Kirchenruine in Form von wallartigen Mauerresten ab (Abb. 5,1). Der mehrgliedrige Backsteinbau maß etwa 25×10 m und besaß eine halbrunde eingezogene Apsis. Den Kirchenbau umgibt eine angerartige Freifläche, an die sich allseits Parzellierungen, Terrassierungen und Hausstellen in Form von rundlichen Senken anschließen (Abb. 5,3). Diese sind zum einen linear aufgereiht, befinden sich aber auch auf einzeln gelegenen Hofplätzen. Geebnete Flächen und Parzellierungen strukturieren das besiedelte Areal. Östlich der Kirche fällt beispielsweise eine etwa 600 m<sup>2</sup> große rechteckige Terrasse unbekannter Funktion auf (Abb. 5,5). Mehrere Hohlwege durchqueren das Dorf in Nord-Süd-Richtung, einer davon erschließt es von Süden und setzt sich weiter gen Nordwesten zur Burg hin fort (Abb. 5,2 und Abb. 6). Zwei flache, Ost-West-verlaufende, im Abstand von 20–25 m gestaffelte Wälle grenzen die Siedlung auf eine Länge von mindestens 200 m in südliche Richtung ab. Hier führte eine Zuwegung in den Ort.<sup>35</sup> Auf allen anderen Seiten, die durch Täler begrenzt werden, ist keine Einfriedung erkennbar (Abb. 5,6).

Im Umfeld der Siedlung Anhalt wurde an mehreren Stellen Bruchstein gewonnen, eine Konzentration von Steinbrüchen ist südlich vorgelagert zu lokalisieren (Abb. 5,7). Es handelt sich um eine Ansammlung mehrerer einzeln angelegter Steingewinnungsplätze, bei denen sich zum Teil die senkrecht stehengebliebenen Felswände erhalten haben (Abb. 7). Anstehend sind Kiesel-, Grauwacke- und Tonschiefer,<sup>36</sup> die sowohl im Dorf als auch bei der Burg als Baumaterial Verwendung fanden. In unmittelbarer Nähe sind keine Altäcker erkennbar, aber weiter südlich, auf dem Wilhelmshofer Plateau, können historische Ackerstandorte vermutet werden.

Innerhalb des Siedlungsareals finden sich weiterhin rund ein Dutzend lose verstreute Pingen, während im Osten, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Dorfstelle, ein ganzes Pingenfeld mit gut 20 Eintiefungen

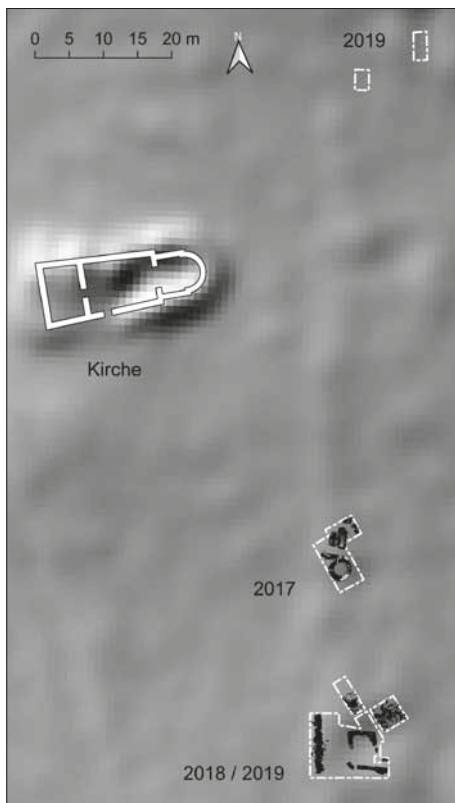
35 Zu Dorfbefestigungen Biermann 2005; Schmitt 2010. Zu Bergbausiedlungen siehe Schwabenicky 2009, 221.

36 Siebert 1907, 29; Mohr 1993, 128 und Abb. 70.

37 Siehe hierzu auch Alper 2008, 477; Schmidt/Schiffer 1985.



Abb. 8: Pingenfeld von Westen im Winter, umzäunt der einzige unverschüttete Schacht.



△ Abb. 9: Wüstung Dorf Anhalt. Die Verortung der Grabungsschnitte 2017–2019 im Umfeld der Kirchenruine.

▷ Abb. 10: Wüstung Dorf Anhalt. Die Grabung 2017 mit den wichtigsten Befunden.

38 Siehe hierzu auch Oelke 2013, 123; Mohr 1993, 147. 39 Siebert 1904, 167; ders. 1907, 30; Starke 1915, 34 und Abb. 21.

### Die Ausgrabungen 2017–2019

40 Untersuchungen von beschränktem Umfang erfolgten in den 1960er und 1980er Jahren. Die Ausgrabungen 2017–2019 fanden unter der Leitung von Tobias Gärtner statt. Die örtliche Grabungsleitung hatten Felix Rösch (2017 und 2018), Anna Bartrow (2018 und 2019) sowie Maria Albrecht (2019) inne. Die Wüstung wird regelmäßig von ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegern begangen. Kooperationspartner ist das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, das auch finanzielle Unterstützung leistete.

41 Zu den Ergebnissen Gärtner/Rösch 2019, 28–34. Neueste Untersuchungen lassen diese erste Deutung unsicher werden. Es bleiben weitere Analysen abzuwarten.

42 Grimm 1939, 21 f. und 29–31.

43 Gärtner/Rösch 2019, 30 f.

44 Siehe hierzu die Diskussion in Gärtner/Rösch 2019, 31–34.

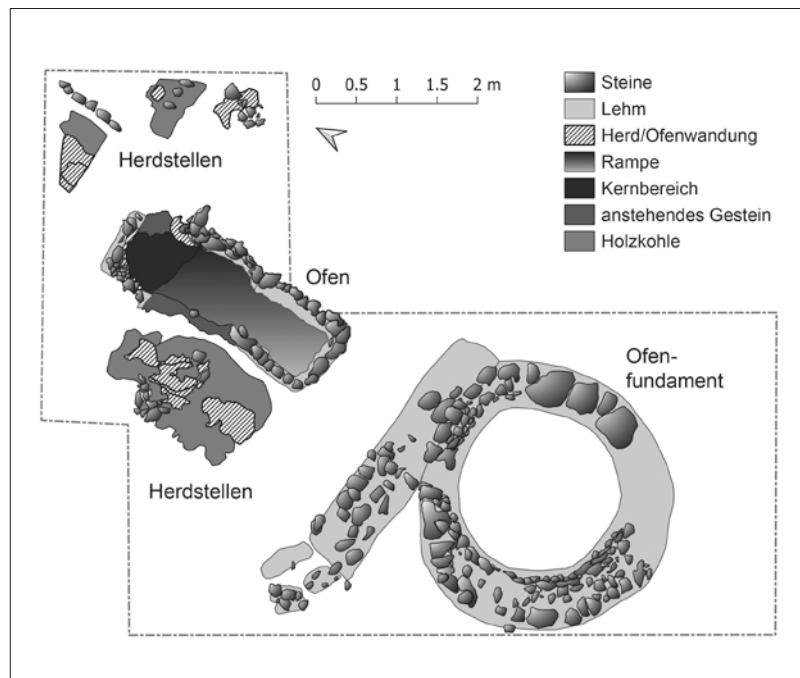
45 Ofenanlage aus Freiberg: Schubert 2016, 166–172; Schubert u. a. 2016, 392 f., Abb. 11 und 12.

46 Zu den Ergebnissen siehe Gärtner/Rösch 2019, 34–37.

47 Diepensee (Marx/Stark 2009, 186 f. und Abb. 19); Bleiberg (Schwabenicky 2009, 44 und Abb. 75 und 81).

48 Gärtner/Rösch 2019, 37.

49 Grimm 1939, 13; Alper 2003, 139 f. und Abb. 67.



im Gelände anschließt (Abb. 8).<sup>37</sup> Hinzu treten entsprechende Halden, die neben taubem Gestein auch Hämatit enthalten und den Abbau von Eisenerzen vermuten lassen.<sup>38</sup> Mit Ausnahme eines viereckig in den Felsen geschlagen Schachts, dessen Tiefe noch auf über 10 m nachvollzogen werden konnte, sind alle Gruben verstürzt. Die Pingen lassen sich zwar vorerst nicht näher datieren, könnten also auch jüngerer Bergbautätigkeit angehören (siehe unten), doch ist ein Zusammenhang mit der mittelalterlichen Siedlung vorderhand wahrscheinlich. Dadurch kommt dem Dorf Anhalt unter den Wüstungen des Selketals in Bezug auf den Bergbau eine besondere Bedeutung zu. Entsprechend kam der Frage, inwieweit im Dorf Anhalt die Gewinnung und Verarbeitung von Eisenerzen eine Rolle spielte, bei den im Folgenden vorgestellten archäologischen Untersuchungen eine zentrale Bedeutung zu.

Bereits 1902 wurde im Zuge der Freilegungsarbeiten auf der Burg auch der Grundriss der Dorfkirche ergraben (Abb. 9),<sup>39</sup> doch eine systematische Untersuchung der Wüstung unterblieb mit Ausnahme kleinerer Maßnahmen bis 2017, als durch das Institut für Kunstgeschichte und Archäologien Europas der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg mit der ersten von inzwischen drei Grabungskampagnen die gezielte archäologische Erforschung der Wüstung aufgenommen wurde.<sup>40</sup> Die als Lehr- und Forschungsgrabungen durchgeführten Untersuchungen hatten neben der wirtschaftlichen Fragestellung zum Ziel, die sichtbare Topographie des Dorfs archäologisch zu überprüfen. Dazu wurden in den drei Kampagnen südöstlich und nordöstlich der Kirche Schnitte und Sondagen angelegt (Abb. 9). Wo es der Baumbestand zuließ, wurden im Voraus geomagnetische Prospektionen durchgeführt.

Ausschlaggebend für die Platzierung der ersten Grabungsfläche 2017 war der Fund eines 25 kg schweren schlackenähnlichen Objekts, das illegal freigelegt worden war und bei dem es sich um ein Roheisenstück handeln könnte.<sup>41</sup> Unter einem kleinen Hügel konnte ein runder Ofen dokumentiert werden, der vermutlich zu einem kleinen Nebengebäude gehört hat (Abb. 10). Ein Ringfundament aus Bruchsteinen von ca. 0,5 m Dicke und 3,2 m Durchmesser bildete den Herdsockel. Derartige Befunde sind aus der Wüstung Hohenrode im Südosttharx bekannt.<sup>42</sup> Holzkohleschichten belegen dort einen feuerteknischen Zusammen-



hang. Aufgrund der Vergleichbarkeit kann für den Befund aus dem Dorf Anhalt ebenfalls ein Herd wahrscheinlich gemacht werden, auch wenn die konkrete Nutzung der Anlage offenbleiben muss. Da der Rest eines Streifenfundaments Hinweise auf ein zugehöriges Gebäude liefert, lässt sich eine Funktion als Koch- oder Backhaus in Betracht ziehen.

Dem ringförmigen Fundament direkt benachbart konnte ein Nord-Süd-ausgerichteter, langrechteckiger Ofen freigelegt werden (Abb. 10). Die etwa 3 m lange und 1 m breite Anlage war bis zu 1,2 m eingetieft und aus Bruchsteinen gesetzt. Im Norden befand sich der tiefergelegene Ofenherd mit Spuren starker Hitzeeinwirkung (Abb. 11). Für einen Zusammenhang mit der Eisenverarbeitung sprechen mehrere Rückstände der Metallgewinnung, die zunächst als Roheisenfunde angesprochen wurden. Die genaue Bestimmung dieser Objekte steht aber noch aus. Benachbart konnten sechs Herdstellen dokumentiert werden (Abb. 10).<sup>43</sup> Bislang fehlen Vergleiche für den Ofentyp, denkbar sind mehrere Interpretationsmöglichkeiten im Kontext der Eisenmetallurgie.<sup>44</sup>

Im Magnetogramm fielen nordöstlich der Kirche am leicht ansteigenden Hang oberhalb der großen Terrassierung mindestens zwei dipolare Anomalien ähnlicher Form und Ausrichtung auf. Diese wurden 2019 zur Feststellung der Ursache mithilfe von zwei Sondagen erfasst. Während sich im westlichen Schnitt eine flächige Brandlehmschüttung in einer flachen Grube als Grund für die Anomalie herausstellte, erbrachte Sondage 12 einen Ofenbefund, an den sich ganz ähnlicher Brandlehm anschloss. Der auf etwa 1,2 m Breite und 1,4 m Länge freigelegte Ofen besteht aus einer hufeisenförmigen, nach Süden offenen Steinsetzung aus Bruchstein in sehr tonigem Schluff und einer mehrschichtigen Ofenplatte aus Lehm (Abb. 12). An der ergrabenen Ostseite des Ofens setzte sich die Steinsetzung nach Süden in Form mehrerer Backsteine fort. Die Konstruktion umgeben einige kleine Gruben, von denen eine noch einen verkohlten Pfosten enthielt. Das Fundmaterial und der Ofen selbst erbrachten leider keine Hinweise auf seine Funktion. Eine metallurgische Nutzung ist indessen nicht völlig auszuschließen.<sup>45</sup>

In den Jahren 2018 und 2019 stand außerdem die Überprüfung einer markanten Senke im Hinblick auf die Befunde eines ehemaligen Hausstandorts im Fokus.<sup>46</sup> Im Geländemodell zeichnet sich südöstlich der Kirche eine Reihung von Depressionen ab (Abb. 5,3). Bereits oberflächennah konnten Reste von Bruchsteinmauern sowie ausgebrochene Fundamentgräben derselben festgestellt werden, die zu einem mindestens 10×12 m großen Gebäude gehörten (Abb. 13). Ein zentral unter der Senke angetroffener vermutlich älterer und sorgfältig aus Bruchstein gemauerter rechteckiger Kellerraum misst ca. 3×4,5 m (Abb. 14). Die Erschließung erfolgte von der rückwärtigen Ostseite über einen rampenartigen Zugang, der ebenfalls aufgemauert war. Im Mauerwerk des Kellerhalses finden sich zwei gegenüberliegende gleichartige Lichtnischen. Eine Nut im Mauerwerk am Übergang zum Kellerraum sowie eine Eintiefung im Boden aus geglättetem Fels deuten auf den Standort einer Türzarge hin.<sup>47</sup> Das ebenerdige Gebäude weist mit 0,9 m doppelt so dicke Bruchsteinmauern wie der Keller auf, die zusammen mit massiven Schichten tonigen Schluffs eine Rekonstruktion des Aufgehenden als Lehm-massivbau möglich erscheinen lassen.<sup>48</sup> Die Bauweise ist bis heute in der Region anzutreffen und wird für ähnliche archäologische Befunde diskutiert.<sup>49</sup>

Der Nachweis der bis in einige Tiefe reichenden Kellergrube im Bereich der Senke kann auf mindestens ein Dutzend ähnliche Strukturen in der Wüstung übertragen werden.

Die etwa 15 Hausstandorte sind zusammen mit vermutlich wirtschaftlich genutzten Flächen über das Wüstungsareal verteilt. Konzentrationen finden sich in Nord-Süd-Richtung südöstlich der Kirche sowie auf einzelnen hofplatzartigen Flächen. Das Pingengebiet in unmittelbarer Nähe zum bebauten Areal legt eine Einordnung des Dorfs in den Kontext

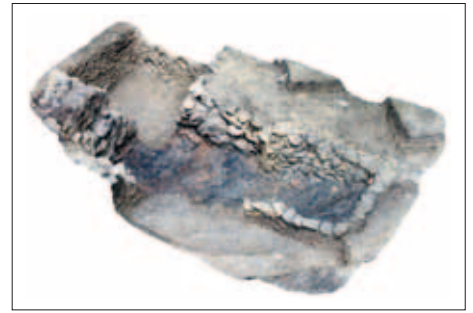


Abb. 11: Wüstung Dorf Anhalt. Der Ofenbefund von 2017 im 3D-Modell.



Abb. 12: Wüstung Dorf Anhalt. Der Ofenbefund von 2019 im Planum.

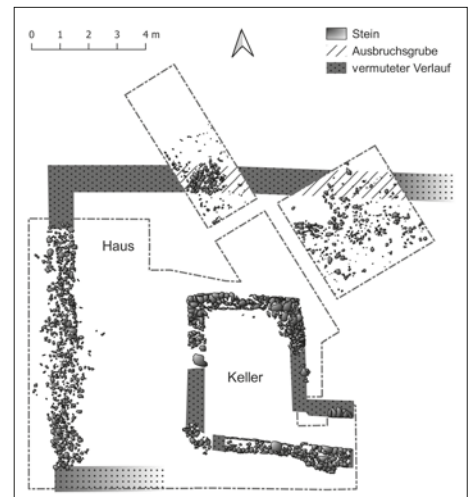


Abb. 13: Wüstung Dorf Anhalt. Die Grabungsschnitte 2018 und 2019 mit den Haus- und Kellerbefunden.

Abb. 14: Wüstung Dorf Anhalt. Studierende der MLU Halle-Wittenberg bei der Freilegung des Kellers. 2019.



bergbaulich orientierter Ansiedlungen nahe. Auch bei der Bergstadt Bleiberg auf dem Treppenhauer sind wirtschaftliche Areale und Wohnen nicht getrennt.<sup>50</sup> Ausweislich des 2017 dokumentierten Ofenbefunds im Zentrum des Dorfs Anhalt wurde sehr dicht bei der Kirche Handwerk betrieben. Von metallurgischen Tätigkeiten zeugen die großen Schlacken- oder Roheisenklumpen, die früher zahlreich auf der Wüstung vorkamen und auch während der Grabungen sowie im Selketal geborgen werden konnten.<sup>51</sup> Auch eisenhaltige Schlacken und eine Anzahl kleiner Bronzeschmelzklümpchen sind in diesem Zusammenhang zu sehen.

### *Bergbau und Metallurgie*

Über den frühen Bergbau im östlichen Harz ist im Gegensatz zum Oberharz noch wenig bekannt, es existiert bislang nur eine geringe Zahl an Einzeluntersuchungen.<sup>52</sup> Für den Mittelharz konnte zuletzt eine schon im Frühmittelalter einsetzende Eisengewinnung nachgewiesen werden.<sup>53</sup> Die schriftliche Quellenlage für den Bergbau im anhaltinischen Harz ist mehrfach dargestellt worden,<sup>54</sup> an archäologischen Untersuchungen mangelt es jedoch. Bezeugt ist der Abbau von Silber-, Blei-, Kupfer-, Schwefel- und Eisenerzen sowie von Flussspat, die Ausbeute blieb jedoch eher bescheiden.<sup>55</sup>

Wie eingangs angeführt, liegen zum Bergbau im Unterharz vor 1300 keinerlei Nachrichten vor. Erst mit dem ausgehenden Mittelalter erfährt man von intensivierten Bestrebungen, als zuvor verpfändete Gebiete, so zum Beispiel im Umfeld von Harzgerode, an die anhaltischen Fürsten zurückgingen. Die 1499 durch die Anhaltiner ausgerufene erste Bergfreiheit im Harz wurde 1538 und 1561 wiederholt, bereits bei der ersten ist von alten Bergwerken die Rede.<sup>56</sup> Im Harzgeröder Gebiet kommen polymetallische Lagerstätten vor, neben eisenhaltigen Gesteinen stehen auch silber- und kupferhaltige Erze (Blei-Zink-Silbererze) an.<sup>57</sup>

Die „Gesteinshalden und Pingen“ im Umfeld des Dorfs Anhalt gaben schon zu früherer Zeit Anlass zu der Vermutung, dass dort Eisen erzeugt wurde.<sup>58</sup> Eine Zeitungsnotiz anlässlich der Ausgrabungen 1902 beschrieb dies anschaulich: „Dabei hat man auf der wüsten Dorfstätte ansehnliche Halden von Eisenschlacken aufgefunden, so daß es sicher ist, daß die ehemaligen Bewohner des Dorfes Anhalt sich nicht nur mit Ackerbau und Viehzucht, sondern auch mit dem Schmelzen von Eisen beschäftigt haben.“<sup>59</sup> Man ging sogar so weit, den Namen Anhalt von den Halden ableiten zu wollen.<sup>60</sup> Das beim Pingenfeld liegende Gestein ist zwar als Hämatit identifiziert, seine Qualität und Menge ist jedoch fraglich. Möglicherweise waren die Lagerstätten eher unbedeutend und es musste auf ein größeres Herkunftsgebiet für den Hüttenbetrieb im Selketal zurückgegriffen werden.<sup>61</sup>

Am Fuß der Hausberge ist eine wechselnde Silber-, Kupfer- und Eisenverarbeitung schriftlich belegt. Für die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg sind acht Hütten im anhaltinischen Harz überliefert, die fast ausschließlich im Selketal gelegen waren.<sup>62</sup> 1430 und 1460 wurden Hütten an der Selke genannt, der Bezug auf die Hütte Anhalt ist aber noch unsicher.<sup>63</sup> Namentlich belegt ist die dortige Silberhütte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in einem Lehnsrevers des Jordan von Benzingerode von 1492, der wohl bis 1468 zurückreicht:<sup>64</sup> „*nemlich eyn silberhutzen, under dem berge zu Anhalt nehist gelegen.*“<sup>65</sup> Schon zuvor wurde eine „*huttstede*“ als Besitz der Kirche des bereits wüsten Dorfs erwähnt.<sup>66</sup> Bereits Siebert lokalisierte die Hütte am rechten Selkeufer oberhalb des Stollenmundlochs anhand von Schlackenhalde, Bauschutt, einem Wehr und einem Graben.<sup>67</sup> Analysen von zwei Proben der Schlackenhalde erbrachten niedrige Kupfergehalte, weswegen ein Zusammenhang mit dem Frischen von Eisen möglich scheint.<sup>68</sup> Ebenfalls 1492 inspizierten Bergleute „alte Stollen und Schächte“ „um den Anhalt;“ deren Lokalisierung ist aber unklar, möglicherweise ist ein größeres Gebiet gemeint.<sup>69</sup> Im ausgehenden 15. Jahrhundert verarbeitete die Hütte Anhalt als Kupferhütte Schiefer;<sup>70</sup>

50 Kenzler 2008, 294 f. und Abb. 22.

51 Freundliche mündliche Mitteilung Th. Voigt, ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger.

52 Alper 2014, 79 Anm. 6.

53 Alper 2008; ders. 2014; ders. 2016.

54 Siebert 1904; ders. 1907; Oelke 2002; ders. 2007; ders. 2008; ders. 2009; ders. 2010; ders. 2013; ders. 2014a; ders. 2014b; Oelke/Hebestedt 2007.

55 Oelke 2007, 75 und 88 f.; ders. 2008, 147 und Anm. 215.

56 Beckmann 1710, 57–60; Oelke 2007, 61 und 71.

57 Mohr 1993, 288; Liessmann 2010, Abb. 2.4; Stedingk 2014.

58 Zitat Siebert 1904, 174 und Anm. 2; ders. 1907, 31 Anm. 1 (er hält dies ohne weitere Belege für nicht gerechtfertigt). Schmidt/Schiffer 1985, 195 und Abb. 1; Korf 2005, 37; Alper 2008, 483; Oelke 2009, 65; ders. 2010, 123. 59 O.V. 1902.

60 O.V. 1902; Siebert 1902.

61 Oelke 2008, Anm. 188; ders. 2013, 122; ders. 2014b, 174.

62 Dobler 1999, Karte 6a und 6b; Oelke 2014b, 164 und Abb. 1.

63 Wäschke 1909, 99 f. und 272 f.; Oelke 2009, 76 f. und 93; ders. 2014b, 164 f. und 174.

64 Beckmann 1710, 57; Siebert 1904, 176 f.; Oelke 2009, 92; ders. 2014b, 174.

65 Siebert 1904, 177 Anm. 2; ders. 1907, 39 Anm. 6.

66 Siebert 1904, 174 f.; ders. 1907, 37; Oelke/Hebestedt 2007, 200; Oelke 2009, 92.

67 Siebert 1907, 40. So auch Korf 1992, 23. Oelke bildet die Schlackenhalde ab (Oelke 2014b, Abb. 3–4.)

68 Oelke/Hebestedt 2007, 201 f. und Anm. 109 und 110, Tab. 3.

69 Oelke 2008, 146; ders. 2013, 122 f.

70 Zuletzt Oelke 2014b, 175. 1547 findet ein Schieferbergwerk an der Burg Anhalt Erwähnung, 1584 ist das Schieferschmelzen erneut belegt (zuletzt Oelke 2014a, 146).

71 Oelke 2007, 77; Oelke/Hebestedt 2007, 201.

die genutzten Erzlagerstätten sind allerdings nicht bekannt.<sup>71</sup> Nicht näher beschriebene „Schlackenhalden“ um den Anhalt finden sich in einer Quelle von 1540.<sup>72</sup> Noch im ausgehenden 16. Jahrhundert findet die Hütte Anhalt Erwähnung.<sup>73</sup> Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde sie nicht wieder in Betrieb genommen.

Der Unterharz, im Frühmittelalter nach Ausweis des bisherigen Forschungsstands eine im Kern weitgehend marginalisierte Region, erfuhr spätestens ab dem 10. Jahrhundert intensive Eingriffe durch den Menschen. Zunächst durch königliches Bestreben, dann unter Führung regionaler Adelsgeschlechter verwandelte sich die Mittelgebirgszone bis zum Spätmittelalter in eine intensiv genutzte Kulturlandschaft, deren Durchdringung nie wieder erreichte Ausmaße annahm. Burgen und Dörfer wurden angelegt, Waldflächen gerodet und Verkehrswege geschaffen. Eng damit verknüpft war die Gewinnung und Nutzung der natürlichen Rohstoffe und Energieträger Holz, Wasser, Stein und Erz. Wo die natürlichen Gegebenheiten nicht genügten war man bestrebt, die Bedingungen anzupassen, wie es sich in der Aufwertung von Böden und den zahlreichen Wasserbaumaßnahmen äußert.

*Fazit*

All diese Bestrebungen haben eine konstruierte Landschaft hinterlassen, die sich erst bei genauerer Auseinandersetzung mit dem Gelände offenbart. Viele Relikte dieser einstmals vitalen Region liegen heute unter Waldbedeckung oder an entlegenen Orten. Auch ist der enorme Holzverbrauch im Gelände unsichtbar, lässt sich aber anhand der vielen Dorfstellen mit ihren Altäckern sowie den unzähligen Meilerplätzen erahnen. Folglich dürfte der Unterharz auf den mittelalterlichen Menschen einen ganz anderen Eindruck hinterlassen haben, der mit den geläufigen Topoi vom finsternen, gefährlichen Wald, von der undurchdringlichen Wildnis nichts gemein hatte.

Das aus Burg, Dorf und Wirtschaftsflächen bestehende „Ensemble Anhalt“ über dem Selketal bei Harzgerode darf dabei exemplarisch für die vielfältigen Spuren des Landesausbaus im Unterharz stehen. Zugehörig zur Burg Anhalt, einer der Stammsitze der Askanier und spätestens im 12. Jahrhundert errichtet, ist das Dorf durch seine spezifische Topographie gekennzeichnet. Bis auf Altäcker finden sich hier sämtliche für den Unterharz charakteristische Geländemerkmale vereint. Neben der beeindruckenden Befestigung finden sich eine mehrere Hektar umfassende dörfliche Struktur, die, neben einer ruinösen Kirche im Zentrum, historische Gebäudestandorte, Wegeverläufe und Terrassierungen umfasst. Pingen, Halden, Meilerstandorte und Steinbrüche in und im unmittelbaren Umfeld der Siedlung verweisen darüber hinaus auf Rohstoffgewinnung und wirtschaftliche Anstrengungen. Dazu zählen auch die im Tal unterhalb des Ensembles anzutreffenden Relikte von Wasserbaumaßnahmen und Hüttenstandorten.

Drei Ausgrabungen und mehrere Prospektionen konnten verifizieren, dass es sich bei den Depressionen in der Wüstung um historische Gebäudestandorte handelte, für deren Fundamente und Keller Gestein in den nahegelegenen Brüchen gewonnen wurde. Unter einem kleinen Hügel konnte zudem der ringförmige Herd eines potenziellen Koch- oder Backhauses freigelegt werden. Besonders hervorzuheben sind darüber hinaus zwei außergewöhnliche Ofenbefunde, die, in einem Fall von zahlreichen Herden umgeben, noch ihrer genauen Ansprache harren. Die Funde legen zumindest im Fall des rampenartig eingetieften Ofens einen Zusammenhang mit eisenmetallurgischen Prozessen nahe.

Noch kann der Beginn des Dorfs nicht genau bestimmt werden, da sich im geborgenen Fundmaterial bislang nur eine Hochzeit im 13. und 14. Jahrhundert abzeichnet. Eine Korrelation mit dem Bau der Burg Anhalt drängt sich aber auf. Weiterhin muss ein Zusammenhang zwischen Burg und den anstehenden Eisenerzvorkommen in Betracht gezogen werden.

72 Oelke 2009, 92; ders. 2013, 123.

73 Oelke 2007, 74; ders. 2009, 93 f.; ders. 2013, 134; ders. 2014b, 175.

Anna Bartrow M.A. M.Sc.  
Prof. Dr. habil. Tobias Gärtner  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,  
Institut für Kunstgeschichte und Archäologien  
Europas, Archäologie des Mittelalters und  
der Neuzeit  
Emil-Abderhalden-Str. 26–27, D-06108 Halle (Saale)  
anna.bartrow@praehist.uni-halle.de  
tobias.gaertner@praehist.uni-halle.de

Dr. Felix Rösch M.A.  
Georg-August-Universität Göttingen,  
Seminar für Ur- und Frühgeschichte  
Nikolausberger Weg 15, D-37073 Göttingen  
felixlennart.roesch@uni-goettingen.de

Die Kombination von Bergbausiedlungen, zu der man das Dorf Anhalt wohl zählen muss, und Burgen ist zumindest nicht ungewöhnlich und könnte eine Erklärung für die hohe Burgendichte im Selketal darstellen.<sup>74</sup>

Spätestens um 1450 fiel das Dorf Anhalt dann den Wüstungsprozessen des ausgehenden Mittelalters zum Opfer. Aus den Schriftquellen erfahren wir jedoch, dass die Metallgewinnung unterhalb der ruinösen Burg noch für etwa 200 Jahre ihre Fortsetzung fand. Tiefergehende Erkenntnisse zu Beginn, Umfang und Beschaffenheit des Bergbaus und der metallurgischen Tätigkeiten im ehemaligen Dorf Anhalt sind hingegen nur über weitere archäologische und archäometallurgische Forschungen zu gewinnen. In jeden Fall wohnt dem Platz das Potenzial inne, einen entscheidenden Beitrag zum Verständnis der im Zuge des Landesausbaus konstruierten Landschaft Unterharz zu leisten.

### Literatur

- Agricola, Georg: *De Natura Fossilium*. Basel 1546.
- Alper, Götz: „Johanneser Kurhaus“. Ein mittelalterlicher Blei-/Silbergewinnungsplatz bei Clausthal-Zellerfeld im Oberharz (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens A 32). Rahden 2003.
- Alper, Götz: The Eastern Harz Mountains During the Middle Ages. The Impact of Mining and Metal Production; in: Bartels, Christoph/Küpper-Eichas, Claudia (Hrsg.): *Cultural heritage and landscapes in Europe. Proceedings of the international conference, Bochum, June 8–10, 2007* (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 161). Bochum 2008, 467–488.
- Alper, Götz: Königslandschaft und Eisengewinnung im und am Mittelharz. Die Pfalzen Bodfeld und Derenburg; in: Freund, Stephan/Kuhn, Rainer (Hrsg.): *Mittelalterliche Königspfalzen auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt. Geschichte, Topographie, Forschungsstand (Palatium. Studien zur Pfalzenforschung in Sachsen-Anhalt 1)*. Regensburg 2014, 77–114.
- Alper, Götz: Archäologische Untersuchungen zur Eisengewinnung am „Kleinen Schmidtskopf“ bei Elbingerode, Lkr. Harz; in: *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 95, 2016, 201–242.
- Annales Palidenses auctore Theodoro monacho*; in: Pertz, Georg Heinrich (Hrsg.): *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores* 16. Hannover 1859, 48–98.
- Beckmann, Johann: *Historie des Fürstenthums Anhalt*. Zerbst 1710.
- Biermann, Felix: Das geplante Dorf. Ortsbefestigungen und Parzellierungen in Dörfern der Ostsiedlungszeit; in: ders./Mangelsdorf, Günter (Hrsg.): *Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland. Untersuchungen zum Landesausbau des 12. bis 14. Jahrhunderts im ländlichen Raum (Greifswalder Mitteilungen 7)*. Frankfurt 2005, 91–120.
- Brachmann, Hansjürgen: *Slawische Stämme an Elbe und Saale. Zu ihrer Geschichte und Kultur im 6. bis 10. Jahrhundert auf Grund archäologischer Quellen (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 32)*. Berlin 1978.
- Brachmann, Hansjürgen: Zur Entwicklung der slawischen Keramik im Elbe-Saale-Gebiet; in: Staňa, Čeněk (Hrsg.): *Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert (Internationale Tagungen in Mikulčice 1)*. Brno 1994, 93–110.
- Denecke, Dietrich: Wege und Wegenetz; in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 35. Berlin/New York 2007, 626–648.
- Dobler, Lorenz: Der Einfluß der Bergbaugeschichte im Ostharz auf die Schwermetalltiefengradienten in historischen Sedimenten und die fluviale Schwermetalldispersion in den Einzugsgebieten von Bode und Selke im Harz. Halle 1999.
- Doneus, Michael: *Die hinterlassene Landschaft. Prospektion und Interpretation in der Landschaftsarchäologie (Mitteilungen der Prähistorischen Kommission/Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 78)*. Wien 2013.
- Freund, Stefan: Das Reich im Aufruhr. Der historische Kontext der Schlacht am Welfesholz; in: Lauenroth, Hartmut (Bearb.): *900 Jahre Schlacht am Welfesholz*. Teutschenthal 2015, 15–29.
- Gärtner, Tobias (im Druck a): Archäologische Untersuchungen zu Burg und Dorf Anhalt; in: *Forschungen zu Burgen und Schlössern* 21. Petersberg (im Druck).
- Gärtner, Tobias (im Druck b): Albrecht der Bär und die Burg Anhalt; in: Freund, Stefan, Köster/Gabriele (Hrsg.): *Albrecht der Bär, Ballenstedt und die Anfänge Anhalts (Schriftenreihe des Zentrums für Mittelalterausstellungen Magdeburg)*. Regensburg (im Druck).
- Gärtner, Tobias/Rösch, Felix: Burg und Dorf Anhalt. Neue Erkenntnisse der Archäologie; in: *Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Landeskunde* 28, 2019 (2020), 9–40.
- Grimm, Paul: *Hohenrode, eine mittelalterliche Siedlung im Südharz (Veröffentlichungen der Landesanstalt für Volkskunde 11)*. Halle 1939.

74 Alper 2008, 483; Schwabenicky 2009, 216–223; Steuer 2012; Herdick 2015.

- Grimm, Paul: Phosphatuntersuchungen in der Wüstung Hohenrode bei Grillenberg, Kr. Sangerhausen; in: Ausgrabungen und Funde. Nachrichtenblatt für Ur- und Frühgeschichte 16, 1971, 43–49.
- Habermann, Jan: Königsherrschaftliche Raumerfassung am Nordharz unter den letzten Saliern; in: Harz-Zeitschrift 68, 2016, 62–96.
- Habermann, Jan: Burg und Herrschaft im Harz; in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 37, 2019, 15–35.
- Hauf, Maik: Die „Münchehöfe“ bei Siptenfelde, Lkr. Harz. Alte und neue Forschungen; in: Archäologie in Sachsen-Anhalt 9, 2018, 247–259.
- Heinemann, Otto von (Hrsg.): Codex diplomaticus Anhaltinus I, 936–1211; II, 1212–1300; V, 1380–1400. Dessau 1867; 1875; 1881.
- Herdick, Michael: Ökonomie der Eliten. Eine Studie zur Interpretation wirtschaftsarchäologischer Funde und Befunde von mittelalterlichen Herrschaftssitzen (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 124). Mainz 2015.
- Kenzler, Hauke: Struktur und Entwicklung der Bergstadt auf dem Treppenhauer. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen von 2005 bis 2007; in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 50, 2008, 263–306.
- Kluge, Bernd: OTTO REX/OTTO IMP. Zur Bestandsaufnahme der ottonischen Münzprägung; in: Schneidmüller, Bernd/Weinfurter, Stefan (Hrsg.): Ottonische Neuanfänge. Symposium zur Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“. Mainz 2001, 85–112.
- Kluge, Bernd: Pferde für 100 Pfund Silber. Münze, Geld und Reichtum zur Zeit Ottos des Großen (Magdeburger Museumshefte 20). Magdeburg 2005.
- Korf, Winfried: Die Burg Anhalt im Unterharz. Geschichte, Baugeschichte, Umfeld; in: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Landeskunde 1, 1992, 15–27.
- Korf, Winfried: Burg und Siedlung im Unterharz. Die Burg Falkenstein am Selketal und ihr siedlungstopographisches Umfeld; in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 3, 1994, 60–87.
- Korf, Winfried: Bauwerke Albrechts des Bären im Umkreis des Harzes; in: Kessler, Cornelia (Hrsg.): Die frühen Askanier (Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts 28), Halle 2003, 209–253.
- Korf, Winfried: Burg Anhalt am Selketal; in: Quedlinburger Annalen 8, 2005, 35–46.
- Kortzfleisch, Albrecht von (Red.): Die Kunst der schwarzen Gesellen. Köhlerei im Harz, Clausthal-Zellerfeld 2009.
- Küntzel, Thomas: Eine wüstgefallene Bergstadt auf dem Kohlberg bei Güntersberge? in: Harz-Zeitschrift 57, 2005, 35–62.
- Küntzel, Thomas (2008a): Burg am Bergwerk. Die Erichsburg bei Siptenfelde, Ldkr. Harz; in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 17, 2008, 92–102.
- Küntzel, Thomas (2008b): Mittelalterliche Belagerungsschanzen im Harz; in: Archäologie mittelalterlicher Burgen (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 20). Paderborn 2008, 45–54.
- Lange, Horst: Burgen im Anhaltischen Harz; in: Römer, Christof (Hrsg.): Anhaltischer Harz. Profile und Kultur einer historischen Landschaft vom Hochmittelalter bis zum 19. Jahrhundert (Harz-Forschungen 12). Berlin 2000, 69–86.
- Langewitz, Theresa/Klamm, Mechthild/Wiedner, Katja: Bekannte unbekanntes Wölbackerkultur; in: Berg, Stefanie u. a. (Hrsg.): Anwendung und Weiterentwicklung geoarchäologischer Methoden und Konzepte in der archäologisch-bodendenkmalpflegerischen Praxis und Forschung. Jahrestagung des Arbeitskreises Geoarchäologie 2018 (Abstracts). Jena/München 2018, 20.
- Liessmann, Wilfried: Historischer Bergbau im Harz. Kurzführer. Berlin/Heidelberg 2010.
- Marx, Alexander/Stark, Joachim: Spätmittelalterliche Befunde des Angerdorfes Diepensee, Lkr. Dahme-Spreewald; in: Müller, Joachim/Neitmann, Klaus/Schopper, Franz (Hrsg.): Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 9). Wünsdorf 2009, 170–215.
- Meyer, Werner: Rodungsburgen; in: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 5, 1974, 89–95.
- Mohr, Kurt: Geologie und Minerallagerstätten des Harzes. Mit 37 Tabellen im Text und auf 5 Faltbeilagen. Stuttgart 1993.
- Münnich, Udo: Die mittelalterliche Besiedlung und der Wüstungsprozess im anhaltischen Harz; in: Wewetzer/Oelke 2014, 59–72.
- Neuß, Erich: Besiedlungsgeschichte des Saalkreises und des Mansfelder Landes (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 9). Weimar 1995.
- Oelke, Eckhard: Zur siedlungsgeschichtlichen Entwicklung der östlichen Harzregion unter Berücksichtigung des Berg- und Hüttenwesens; in: Leben im Harz (Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts 22). Halle 2002, 5–35.
- Oelke, Eckhard: Altes und Neues vom frühen Bergbau im anhaltischen Harz; in: Harz-Zeitschrift 59, 2007, 61–92.
- Oelke, Eckhard: Der frühe Bergbau im anhaltischen Harz; in: Der Anschnitt 60, 2008, 133–151.
- Oelke, Eckhard: Das frühe Berg- und Hüttenwesen im anhaltischen Harz; in: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Landeskunde 18, 2009, 64–97; 19, 2010, 43–72; 22, 2013, 117–139.
- Oelke, Eckhard (2014a): Der Bergbau im anhaltischen Harz, ein Überblick; in: Wewetzer/Oelke 2014, 142–163.
- Oelke, Eckhard (2014b): Die frühen Hütten im anhaltischen Harz; in: Wewetzer/Oelke 2014, 164–180.
- Oelke, Eckhard/Hebestedt, Elmar: Alte Hütten an der Selke; in: Der Anschnitt 59, 2007, 191–203.
- o. V.: Ueber die Ausgrabungen auf Burg Anhalt; in: Unser Anhaltland 2, Nr. 30, 1902.
- Schmidt, Berthold: Zur Besiedlung des Unterharzes in frühgeschichtlicher Zeit und im Mittelalter; in: Römer, Christof (Hrsg.): Anhaltischer Harz. Profile und Kultur einer historischen Landschaft vom Hochmittelalter bis zum 19. Jahrhundert (Harz-Forschungen 12). Berlin 2000, 17–28.

Schmidt, Berthold/Schiffer, Hans-Georg: Burgen und Wüstungen im Bereich des Selketales. Zur Besiedlungsgeschichte des Harzes; in: *Ausgrabungen und Funde* 30, 1985, 193–196.

Schmitt, Reinhard: Burg Falkenstein. Zur Baugeschichte vom 12. bis zum 20. Jahrhundert; in: *Schmuhl* 2006, 85–122.

Schmitt, Reinhard: Dorfbefestigungen im heutigen Sachsen-Anhalt; in: *Wagener Olaf* (Hrsg.): „*Vmbringt mit starcken turnen, murn*“. Ortsbefestigungen im Mittelalter (Beihefte zur *Mediaevistik* 15). Frankfurt 2010, 187–206.

Schmuhl, Boje E. Hans (Hrsg.): Burg Falkenstein (Schriftenreihe der Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt 4). Dössel 2006.

Schubert, Matthias: Buntmetallurgische Werkstätten in mittelalterlichen Bergbaustädten im Erzgebirge; in: *Ressourcen* (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 29). Paderborn 2016, 161–174.

Schubert, Matthias/Bertuch, Matthias/Herbig, Christoph/Hrubý, Petr/Malý, Karel: Schlegelschall und Rauch. Neue Erkenntnisse aus Freibergs Oberstadt; in: *Ausgrabungen in Sachsen* 4 (Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 31). Dresden 2016, 386–406.

Schwabenicky, Wolfgang: Der mittelalterliche Silberbergbau im Erzgebirgsvorland und im westlichen Erzgebirge unter besonderer Berücksichtigung der Ausgrabungen in der wüsten Bergstadt Bleiberg bei Frankenberg. Chemnitz 2009.

Schwarz, Ralf: Pilotstudien. Zwölf Jahre Luftbildarchäologie in Sachsen-Anhalt. Halle 2003.

Schymalla, Joachim: Die Grafen von Falkenstein im Mittelalter; in: *Schmuhl* 2006, 11–35.

Siebert, Hermann: Was bedeutet der Name Anhalt? in: *Unser Anhaltland* 2, 1902, Nr. 34, 392–393.

Siebert, Hermann: Altes und Neues über Burg und Dorf Anhalt; in: *Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde* 37, 1904, 165–183.

Siebert, Hermann: Altes und Neues über Burg und Dorf Anhalt; in: *Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde* 10, 1907, 28–45.

Stahl, Andreas: Das fürstlich-anhaltische Renaissanceschloß Harzgerode. Nachrichten zur Vorgeschichte, Nutzung und Ausstattung des Schlosses; in: *Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt* 10, 2001, 248–280.

Starke, Theodor: Burg Anhalt im Harz; in: *Der Burgwart* 16, 1915, 28–34.

Stedingk, Klaus: Dies reiche Feld bringt Korn und Geld. Erz- und Spatlagerstätten im anhaltischen Harz; in: *Wewetzer/Oelke* 2014, 96–141.

Steuer, Heiko: Burg und Bergbau. Herrschaft durch Wirtschaft; in: *Beck, Erik u. a.* (Hrsg.): *Burgen im Breisgau. Aspekte von Burg und Herrschaft im überregionalen Vergleich* (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 18; Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 79). Ostfildern 2012, 297–330.

Swieder, Anna: Landschaftsarchäologie im Ostharz anhand von Laserscan-Daten; in: *Nutzung von Laserscandaten für angewandte Umwelt- und Geowissenschaftliche Fragen in Sachsen-Anhalt* (Hallesches Jahrbuch für Geowissenschaften, Beiheft 34). Halle 2014, 41–52.

Swieder, Anna: How Mining Changes Mountain. Medieval and Early Modern Landscapes in the Harz Mountain's Forests; in: *Kołodziejczyk, Piotr/Kwiatkowska-Kopka, Beata* (Hrsg.): *Landscape in the Past & Forgotten Landscapes* (Cracow landscape monographs 2). Krakau 2016, 81–90.

Swieder, Anna (2019a): Meilerrelikte als Teil der archäologischen Kulturlandschaft im östlichen Harz; in: *Raab, Thomas/Raab, Alexandra/Schopper, Franz* (Hrsg.): *Erfassung und Bewertung von vorindustriellen Meilerstandorten* (Geopedology and Landscape Development Research Series 8). Cottbus 2019, 43–70.

Swieder, Anna (2019b): Neue Wege der Technik für alte Wege im Harz. Zum Nutzen von LiDAR-Daten für die Altwegeforschung; in: *Freudenreich, Martin/Fütterer, Pierre/Swieder, Anna* (Hrsg.): *WegBegleiter. Interdisziplinäre Beiträge zur Altwege- und Burgenforschung*. Festschrift für Bernd W. Bahn zu seinem 80. Geburtstag (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 89). Langenweißbach 2019, 73–98.

Wäscher, Hermann: Feudalburgen in den Bezirken Halle und Magdeburg (Schriften des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst). Berlin 1962.

Wäschke, Hermann: Regesten der Urkunden des Herzoglichen Haus- und Staatsarchivs zu Zerbst aus den Jahren 1401–1500. Dessau 1909.

Wewetzer, Cornelia/Oelke, Eckhard (Red.): Der anhaltische Harz als Kulturraum. Beiträge der regionalgeschichtlichen Tagungen 2011 und 2012 in Harzgerode (Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts 58), Halle (Saale) 2014.

Zscheschang, Christian: Das Hersfelder Zehntverzeichnis und die frühmittelalterliche Grenzsituation an der mittleren Saale (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas 52). Köln/Weimar/Wien 2017.

### Abbildungsnachweis

Abbildung 1: P. Fütterer/T. Gärtner  
 Abbildung 2, 3, 6–8, 12 und 14: A. Bartrow  
 Abbildung 4: nach Swieder 2014, Abb. 9  
 Abbildung 5: F. Rösch auf Grundlage von © GeoBasis-DE/LVermGeo LSA, 2018, 6014585/14  
 Abbildung 9: F. Rösch auf Grundlage von © GeoBasis-DE/LVermGeo LSA, 2018, 6014585/14 und dem Kirchengrundriss nach Starke 1915, Abb. 21  
 Abbildung 10 und 11: F. Rösch  
 Abbildung 13: A. Bartrow/F. Rösch